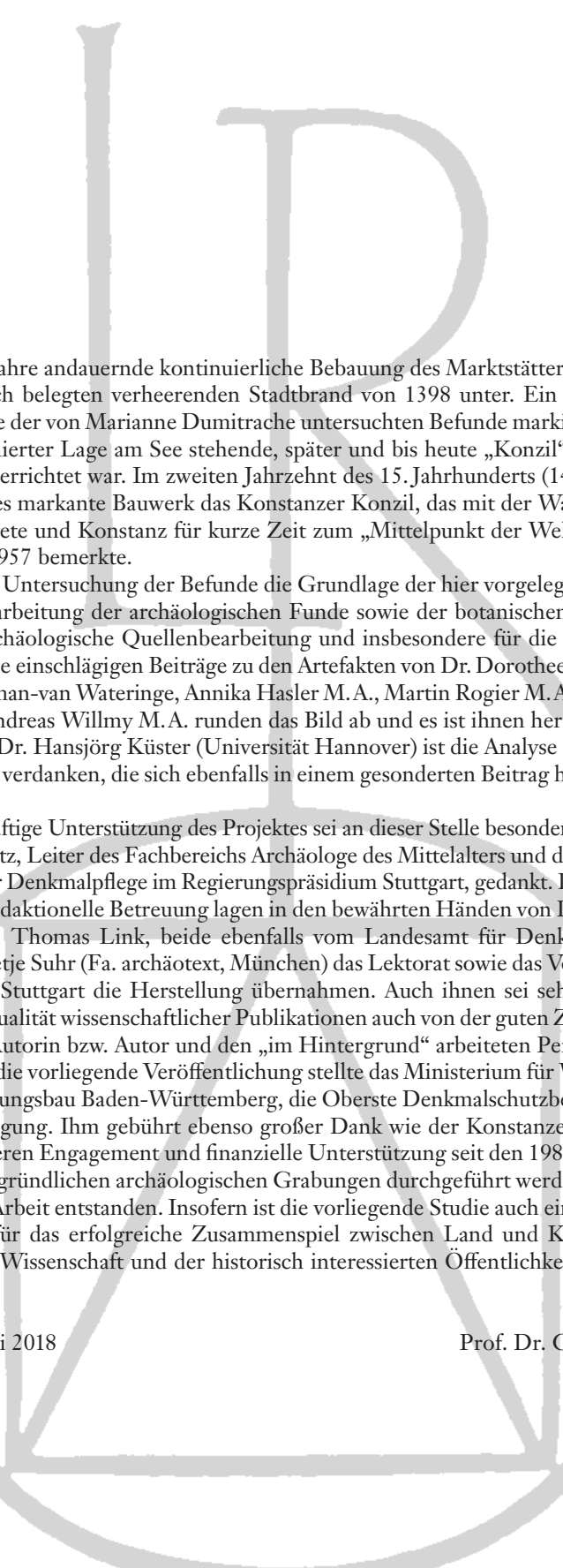


VORWORT

Konstanz mit seiner ungebrochenen Besiedlungsgeschichte seit römischer Zeit nimmt bis heute einen zentralen Platz in der Stadtarchäologie Baden-Württembergs ein. Der Grundstein dafür wurde in den 1980er Jahren gelegt, als von Seiten der Baden-Württembergischen Landesdenkmalpflege beschlossen wurde, die großflächigen innerstädtischen Bauvorhaben in Konstanz mit gründlichen Rettungsgrabungen archäologisch zu begleiten und die Stadt am Bodensee so, neben Ulm, zu einem Schwerpunkt der Mittelalterarchäologie im Lande zu machen. Damit wurde fortgesetzt und institutionalisiert, was heute selbstverständlicher Bestandteil der archäologischen Denkmalpflege und akademische Disziplin ist. Bedingt durch den Paradigmenwechsel in der historischen Forschung, die eine vermehrte Hinwendung zur Alltags-, Sozial- und Strukturgeschichte nach sich zog, rückte nach dem 2. Weltkrieg zunehmend der Quellenwert der materiellen Hinterlassenschaft der schriftführenden nachantiken, also per definitionem historischen Epochen des Mittelalters und der Neuzeit in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit. Die wenigen, aber deshalb umso bedeutenderen frühen stadtarchäologischen Projekte der Nachkriegszeit hatten zudem das Potenzial der urbanen Bodenfunde bei der Lösung bauhistorischer Fragen aufgezeigt.

In Konstanz ist diese Entwicklung untrennbar mit Dr. Judith Oexle verbunden, die damals als Referentin für Stadtarchäologie die Leitung der Arbeitsstelle Konstanz übernommen hatte und mit großer Energie und Innovationskraft dafür sorgte, dass die andernorts gemachten Fehler bei der Neubebauung mittelalterlicher Quartiere sich hier nicht wiederholten. Es wurden nun systematisch baubegleitende archäologische Untersuchungen angestellt, darunter auch diejenigen an der Marktstätte und der Brotlaube unter der örtlichen Grabungsleitung von Marianne Dumitrache M.A. An beiden Stellen zeigte sich frühzeitig, dass hier wesentliche Erkenntnisse zur Konstanzer Stadtgeschichte und zur überregionalen Keramikchronologie zu erwarten waren, und so ist es ein Glücksfall, dass Frau Dumitrache gerne bereit war, die Aufarbeitungen der von ihr geleiteten Grabungen zu übernehmen. Die zeitnahe Umsetzung dieser Aufgabe wurde jedoch zunächst von ihren beruflichen Veränderungen verhindert. So wechselte sie 1996 von Konstanz nach Stuttgart, um dort künftig im Projekt „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“ zu wirken. Umso erfreulicher ist es deshalb, dass die Autorin, inzwischen im Ruhestand, die wissenschaftliche Aufarbeitung der beiden Grabungen wieder aufnehmen konnte und nun an dieser Stelle, unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstandes, im 5. Band der neuen Reihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ vorlegt.

Hier kann nun die topographische Entwicklung des Marktstätter Quartiers mit seinen mittelalterlichen Holz- und Steinbauten nachgezeichnet werden. Mit der Aufschüttung der Flachwasserzone im 12. Jahrhundert wurde das südlich der Bischofsstadt direkt am Bodenseeufer gelegene Gelände zur Besiedlung vorbereitet. Zwei Ziele hatten die mittelalterlichen Stadtplaner damit verfolgt: Zum einen die Schaffung einer vor Überflutungen geschützten Fläche zum Abhalten der Märkte, zum anderen die Anlage eines Hafenbeckens. Die Autorin kann dafür zahlreiche Vergleichsbefunde aus norddeutschen Stadtgrabungen heranziehen und anhand der frühen Holzbebauung der oberen Marktstätte aus dem letzten Drittel des 12. Jahrhunderts die überregionale Bedeutung der Bischofsstadt als Knotenpunkt des Fernhandels unterstreichen. Ihre Studie schließt an zahlreiche Einzelarbeiten Dr. Ralph Röbers an, der bis 2012 als Referent für Mittelalter beim Archäologischen Landesmuseum in Konstanz auch für die Mittelalterarchäologie in Konstanz verantwortlich war.



Die etwa 230 Jahre andauernde kontinuierliche Bebauung des Marktstätter Quartiers ging im schriftlich belegten verheerenden Stadtbrand von 1398 unter. Ein Zeitpunkt, der auch das Ende der von Marianne Dumitrache untersuchten Befunde markiert und zu dem das in exponierter Lage am See stehende, später und bis heute „Konzil“ genannte Kaufhaus bereits errichtet war. Im zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts (1414–1418) beherbergte dieses markante Bauwerk das Konstanzer Konzil, das mit der Wahl Martin V. zum Papst endete und Konstanz für kurze Zeit zum „Mittelpunkt der Welt“ machte, wie Otto Feger 1957 bemerkte.

Auch wenn die Untersuchung der Befunde die Grundlage der hier vorgelegten Studie bildet, ist die Bearbeitung der archäologischen Funde sowie der botanischen Reste für eine moderne archäologische Quellenbearbeitung und insbesondere für die Datierung unverzichtbar. Die einschlägigen Beiträge zu den Artefakten von Dr. Dorothee Ade, Prof. Dr. Willy Groenman-van Wateringe, Annika Hasler M.A., Martin Rogier M.A., Michael Seiz M.A. und Andreas Willmy M.A. runden das Bild ab und es ist ihnen herzlich dafür zu danken. Prof. Dr. Hansjörg Küster (Universität Hannover) ist die Analyse der botanischen Quellen zu verdanken, die sich ebenfalls in einem gesonderten Beitrag hier wiederfindet.

Für seine tatkräftige Unterstützung des Projektes sei an dieser Stelle besonders Dr. Jonathan Scheschkewitz, Leiter des Fachbereichs Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit am Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, gedankt. Die Schriftleitung und die redaktionelle Betreuung lagen in den bewährten Händen von Dr. Andrea Bäuning und Dr. Thomas Link, beide ebenfalls vom Landesamt für Denkmalpflege, während Dr. Grietje Suhr (Fa. archäotext, München) das Lektorat sowie das Verlagsbüro Wais & Partner, Stuttgart die Herstellung übernahmen. Auch ihnen sei sehr gedankt, hängt doch die Qualität wissenschaftlicher Publikationen auch von der guten Zusammenarbeit zwischen Autorin bzw. Autor und den „im Hintergrund“ arbeiteten Personen ab.

Die Mittel für die vorliegende Veröffentlichung stellte das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, die Oberste Denkmalschutzbehörde des Landes zur Verfügung. Ihm gebührt ebenso großer Dank wie der Konstanzer Stadtverwaltung. Ohne deren Engagement und finanzielle Unterstützung seit den 1980er Jahren hätten weder die gründlichen archäologischen Grabungen durchgeführt werden können noch wäre diese Arbeit entstanden. Insofern ist die vorliegende Studie auch ein hervorragendes Beispiel für das erfolgreiche Zusammenspiel zwischen Land und Kommunen zum Nutzen der Wissenschaft und der historisch interessierten Öffentlichkeit gleichermaßen.

Esslingen im Mai 2018

Prof. Dr. Claus Wolf

VORWORT DER AUTORIN

Die Bodenseestadt Konstanz ist in der archäologischen Fachliteratur mit bemerkenswerten archäologischen Grabungsergebnissen der 1980er- und 1990er-Jahre bekannt geworden. Vor allem sind es diejenigen Ausgrabungen des damaligen Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, die im Nahbereich zum Bodensee stattfanden und die sich dank der Feuchtbodenbedingungen durch ihre gut erhaltenen Holzbefunde auszeichneten. Sie boten Einblicke in hoch- und spätmittelalterliche Baumaßnahmen zur Landgewinnung, in verschiedene Bauaktivitäten sowie in Arbeit und Leben der Stadtbewohner in einem der wichtigsten zentralen Orte Süddeutschlands. Auch im 21. Jahrhundert machte die Konstanzer Stadtarchäologie Schlagzeilen. Grabungen am Münsterplatz förderten Reste des „lange vermuteten“ spätrömischen Kastells Constantia zutage. Befunde dieser Grabung wurden als Einzige in Konstanz für die Öffentlichkeit unter einem Glasdach sichtbar gemacht.

Die Konstanzer archäologische Forschung, die auf eine fast 40-jährige Grabungstätigkeit zurückblicken kann, zeichnet sich nicht nur durch eine große Zahl von Ausgrabungen und ein umfangreiches Fundmaterial aus, sondern auch durch eine Fülle von publizierten Grabungsberichten und themenbezogenen Aufsätzen. Allerdings sind umfassende Auswertungen im Sinne einer vollständigen Befundvorlage in der Minderheit und bleiben folglich ein wichtiges Desiderat (Röber 2009b).

Während meiner Konstanzer Tätigkeit (1987–1996) habe ich in dem historischen Stadtkern zahlreiche archäologische Rettungsgrabungen betreuen können. Dabei taten sich die Grabungen auf der Markstätte und in der Brotlaube durch eine außergewöhnliche Befunddichte und große Mengen an Fundmaterial hervor. Eine Auswertung im Anschluss an die Untersuchungen war allerdings nicht eingeplant. Trotzdem unternahm ich neben den täglichen denkmalpflegerischen Aufgaben einen ersten Versuch die Aufarbeitung der Grabungsbefunde in Angriff zu nehmen. Im Vordergrund stand das Ziel, eine vollständige Bearbeitung der Befunde mit zeitlicher Einordnung und Deutung in Form eines Kataloges vorzulegen (als einer Art „Quellenedition“). Auf dessen Grundlage sollte eine Rekonstruktion der Siedlungsentwicklung des zentral gelegenen Konstanzer Quartiers erfolgen.

Nach meiner Versetzung 1996 nach Stuttgart wurde ich in meinem Vorhaben vom damaligen Leiter des Referates Großgrabungen Prof. Dr.

C. Sebastian Sommer (heute Landeskonservator und Abteilungsleiter im Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München) verständnisvoll unterstützt. Dafür bin ich ihm zu besonderem Dank verpflichtet.

Neben der Betreuung des Projektes „Archäologischer Stadtkataster Baden-Württemberg“ führte jedoch wenige Jahre vor meinem Eintreten in den Ruhestand Ende 2006 eine neue Aufgabe zu einer unerwarteten Umorientierung: 2003 wurde mir die Leitung der Grabungen „Neue Straße“ in Ulm übertragen. Schließlich nahm die Fertigstellung der Publikation der Ulmer Grabungsbefunde aus der Neuen Straße die ersten Jahre meines Ruhestandes in Anspruch.

Die liegen gebliebenen Vorarbeiten zur Auswertung der Konstanzer Markstätte- und Brotlaube-Grabungen nahm ich 2009/2010 wieder auf, wobei ich engagierte Unterstützung des Konstanzer Projektes durch die Stadtarchäologie im heutigen Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart in Esslingen erfahren durfte; dafür danke ich Dr. Jonathan Scheschkewitz herzlich. Das Manuskript war im Wesentlichen Ende 2014 fertiggestellt, der Abschluss erfolgte nach notwendigen Ergänzungen im Januar 2016.

Die digitale Aufarbeitung der konventionell erstellten Dokumentation erforderte umfassende Vorarbeiten. Die Herstellung der Gesamtpläne, aber vor allem die Bearbeitung der komplizierten Profilzeichnungen in den ersten Jahren verdanke ich Carla Nübold (Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen) sowie im Anschluss der Bürogemeinschaft ARCHÄO Kooperation für Kulturvermittlung, Rottenburg. Dr. Dorothee Ade übernahm dankenswerterweise – als gute Kennerin der süddeutschen Keramik – die Bearbeitung des Fundmaterials. Da vor allem für die hochmittelalterliche Konstanzer Keramik bislang keine detaillierten Vorarbeiten vorlagen, kann durchaus von einer Pionierleistung auf diesem Gebiet gesprochen werden. Während für die älteren Siedlungsperioden dendrodatierte Bauhölzer einen gesicherten Zeitrahmen lieferten, war für die jüngeren die Keramikdatierung unverzichtbar. Für den umfangreichen Fundkatalog, die Auswertung des Fundmaterials aus Keramik, Glas, Metall, Knochen und Stein danke ich Dr. Dorothee Ade vielmals. Mein Dank richtet sich auch an Prof. Dr. Willy Gronman-van Waateringe (Amsterdam) für die Bearbeitung der Lederfunde und an Prof. Dr. Hansjörg Küster (Hannover) für die Untersuchung

und Auswertung der Bodenproben. Beide Autoren haben nach Datierungsänderungen der Siedlungsperioden durch die Keramikauswertung ihre Beiträge dankenswerterweise überarbeitet.

Für die freundliche Bereitstellung des historischen Bildmaterials sei Peter Wollkopf † (Rosgartenmuseum, Konstanz) und Dr. Christiane Sauer (Stadtbibliothek, Nürnberg) gedankt sowie Manuela Schreiner (Archäologisches Landesmuseum, Konstanz) für exzellente Grabungsfotos.

Bei der Suche nach schwer auffindbarer Literatur wurde ich dankenswerterweise tatkräftig von Jan Schleevogt, Bibliothekar im Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen, unterstützt.

Zu danken habe ich Dipl.-Ing. Ilse Friedrich, zur Grabungszeit Leiterin der Abteilung Untere Denkmalschutzbehörde in der Stadtverwaltung Konstanz. Sie unterstützte engagiert und konstruktiv das Konstanzer Grabungsprojekt.

Mein Dank gebührt Prof. Dr. Claus Wolf als Herausgeber für die Aufnahme in die neu geschaffene archäologische Publikationsreihe „Forschungen und Berichte zur Archäologie in Baden-Württemberg“ des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart. Mein Dank richtet sich auch an diejenigen, die zur Herstellung der Publikation beigetragen haben: Dr. Andrea Bräuning, Schriftleiterin, Dr. Grietje Suhr, Lektorin, Dr. Thomas Link für seine sorgfältige und verantwortungsvolle redaktionelle Betreuung und das Verlagsbüro Wais & Partner.

Schließlich möchte ich meinem Mann Daniel Dumitrache herzlichst danken, der nicht nur mit Zeichnungen die Publikation bereicherte, sondern stets mit Interesse und vor allem mit viel Geduld meine langwierige Beschäftigung mit der „Markstätte“ begleitete. Ihm widme ich diesen archäologischen Beitrag.

Aachen, im Mai 2018
Marianne Dumitrache

